Nr. 35 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 12. Februar 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Kritische Lage im Reich

Das Ergebnis der Fraktionsberatungen — Um den Ausgleich des Haushalts — Zwangsanleihe für die Arbeitslosenversicherung — Um die Annahme des Youngplanes

Berlin. Ueber das Ergebnis der Fraktionsberatungen am Vorabend der Beratung der Younggesetze im Reichstag verlautet noch folgendes:

In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion referierten die Abgeordneten Breitscheidt und Hertz. In der anschließenden Aussprache wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Hauptaufgabe auch jetzt in dem völligen Ausgleich der Haushalte des Reiches, der Länder und der Gemeinden und der Aufrechterhaltung ihrer sozialpolitischen Verpflichtungen bestehe. Wenn zur Erreichung dieses Ziels Steuererhöhungen unvermeidlich seien, so dürfe bei ihnen der soziale Gesichtspunkt nicht außer Acht gelassen werden und es müßten alle Schichten des Volkes je nach ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden. Es wurde auch die Frage aufgeworfen, ob es notwendig sei, im Jahre 1930 die Reichsschuld um 600 Millionen zu senken, ob nicht vielmehr die Abdeckung von 450 Millionen nach der Vorschrift des Schuldentilgungsgesetzes genügen. Die Deckung der Fehlbeträge der Arbeitslosenversicherung sei am besten durch die Erhöhung der Beiträge auf 4 v. H. und durch die Gewährung eines festen Reichszuschusses zu erreichen.

Eine Zwangsanleihe des Reiches bei der Sozialversicherung für die Arbeitslosenversicherung begegne den allerschwersten Bedenken. Von direkten Beschlüssen zu den Younggesetzen und zum Haushalt wurde abgesehen. Zu Unterhändlern für die am Dienstag beginnenden interfraktionellen Haushaltsverhandlungen wurden die Abgeordneten Graßmann, Hertz und Keil bestimmt.

Die Meinung der Demokratischen Reichstagsfraktion ging dahin, daß trotz großer Bedenken dem Youngplan zugestimmt werden müsse. Der vom Zentrum in die Verhandlungen geworfene Gedanke, daß gleichzeitig mit der Beratung der Young-Gesetze auch eine Klärung über das finanzielle Sanierungsprogramm erfolgen müsse, wurde grundsätzlich gebilligt. Der Gedanke einer Gefahrengemeinschaft zwischen der Arbeitslosenversicherung und den übrigen Zweigen der Sozialversicherung wurde abgelehnt.



Tragisches Ende des Reichstagsabgeordneten Levi

Der bekannte Berliner Strafverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Paul Levi, der als sozialdemokratischer Abgeordneter den Wahlkreis Chemnitz-Zwickau im Reichstage vertrat, ist in der Nacht zum 9. Februar auf tragische Weise ums Leben gekommen.

Die Reichstagsfraktion der Bayrischen Volkspartei faßte keine Beschlüsse. Es wird jedoch betont, daß die Fraktion die geplante Erhöhung der Biersteuer nach wie vor ablehne und auch zu keinem Kompromiß in dieser Frage bereit sei.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages unterstreicht noch einmal die bekannte Forderung des Zentrums. Sie beauftragte ihre Kabinettsmitglieder, die Auffassung der Fraktion in ihrer ganzen Tragweite dem Reichskanzler vorzutragen.

Eine Ueberraschung für Strandmann

Die polnisch-estländische Freundschaft — Ein Wahnsinniger stürmt das Auto des Staatspräsidenten — Die Freude über die Kriegsflotte

Warschau. Der estländische Staatsälteste Strandmann verließ Warschau am Montag um 12 Uhr nachts.

Am Nachmittag hatte ein 42jähriger Mann den Versuch gemacht, auf das Auto aufzuspringen, in dem der estländische Staatsälteste und der polnische Präsident zur Universität fuhren. Der Mann wurde zurückgestoßen, fiel hin und wurde sofort von Polizeibeamten umringt. Es handelt sich um unklare Absichten eines Wahnsinnigen, denen keinerlei politische Bedeutung beigemessen werden kann.

*

Warschau. Die Festlichkeiten zu Ehren des estländischen Staatsältesten sowie anläßlich des 10. Jahrestages der Eingliederung Pommerellens an Polen, haben programmäßigen Verlauf genommen. Am Abend fand im Schloß ein Festessen statt, bei dem die beiden Staatsoberhäupter, Professor Moscicki und Strandmann, die herzliche Freundschaft zwischen Polen und Estland betonten. An dem Festessen nahm u. a. auch Marschall Pilsudski an der Spitze der Generalität teil. Es schloß sich daran ein Raut, zu dem etwa 1500 Personen geladen waren.

Der nationaldemokratische Kurjer Warszawski feiert in seinem Leitartikel die kulturelle Bedeutung der alten (bekanntlich deutschen) Universität Dorpat für das Polentum und stellt gleichzeitig fest, daß der wissenschaftliche Wert dieser Hochschule durch die gewaltsame Russifizierung sehr stark verflacht und herabgesetzt worden sei. In diesem Zusammenhang rühmt das Blatt auch ganz besonders die nahen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Dorpater studentischen Korporationen Polonia und Estonia. Dabei bleibt allerdings die Frage offen, ob der Verfasser meint, was er sagt oder sich durch die Beziehung Estonia irre leiten ließ. Die Estonia ist und war keine estnische Verbindung, sondern eines der ältesten und angesehensten deutschen Corps Dorpats.

Nach verschiedenen Straßenumzügen veranstaltete die polnische „Seeliga" am Sonntag eine Festversammlung, auf der eine Entschließung angenommen wurde, in der es u. a. heißt, daß Polen alle Kräfte anspannen müsse, um seine Handels- und Kriegsflotte auszubauen. Die Kriegsmarine solle nicht nur die Freiheit des polnischen Seehandels, sondern auch die Unabhängigkeit des Staates sicherstellen.

Deutsche Botschaft in Warschau?

Berlin. Wie der „Vorwärts" aus Warschau berichtet, rechnet man dort mit der bevorstehenden Umwandlung der deutschen Gesandtschaft in eine Botschaft. Die Umwandlung werde sofort nach dem Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen erfolgen.

*

Warschau. Der deutsche Gesandte Rauscher ist am Montag früh aus Berlin nach Warschau zurückgekehrt.

Neuer großer Eingeborenenaufstand auf Samoa

Genf. Im Mandatsgebiet der neuseeländischen Regierung Ost-Samoa ist es zu einem neuen schweren Eingeborenenaufstand gekommen. Die Neuseeländische Regierung übermittelte soeben dem Generalsekretär des Völkerbundes einen telegraphischen Bericht, nach dem sich die neuseeländische Regierung im Hinblick auf die Haltung der Aufständischen zu einem Einschreiten mit Waffengewalt gezwungen sah. Der Eingeborenenrat, der Mau, habe seine Sitzungen aufgegeben und sei verschwunden. Die Aufständischen hätten dem Eingreifen der Polizei starken Widerstand entgegengesetzt, so daß es zu einer schweren Schießerei kam, wobei auch Militär mit Maschinengewehren eingreifen mußte.

Die neuseeländische Regierung weist darauf hin, daß die Aufständischen eine Entschließung veröffentlicht haben, in der der Völkerbund aufgefordert wird, das Mandat über Ost-Samoa einer anderen Nation zu übertragen. Die Regierung habe alle Maßnahmen ergriffen, um den Aufstand zu unterdrücken.

Für die Verständigung

Abg. Kronig fordert Handelsbeziehungen mit Deutschland und Rußland.

In der Freitagsitzung des Sejm wurde das Budget des Außenministeriums behandelt. Die Aussprache wurde zu einer großen außenpolitischen Debatte, da sowohl der Referent, Abg. Czapinski, wie auch die Redner der Parteien sich nicht allein bei den Budgetfragen aufhielten, sondern die wichtigsten außenpolitischen Probleme des polnischen Staates behandelten. Die wichtigste Frage bilden gegenwärtig die polnisch-deutschen Besprechungen, die durch den Abschluß des Liquidationsabkommens und durch die Schlußverhandlungen über den Handelsvertrag sich gegenwärtig günstiger zu gestalten beginnen. Diese Frage wurde denn auch von allen Rednern ausführlich behandelt. Der Vertreter der polnischen Sozialisten begrüßte die Anbahnung friedlicher Beziehungen zu Deutschland. Auch von seiten der Wyzwolenie und des Regierungsblocks wurde die Genugtuung darüber zum Ausdruck gebracht. Nur der Vertreter des Nationalen Klubs (Endecja) konnte es sich nicht versagen, die Politik der Verständigung mit Deutschland heftig anzugreifen. Abg. Berezowski kritisierte hauptsächlich den polnisch-deutschen Liquidationsvertrag, dessen Auswirkungen seiner Ansicht nach eine Gefahr für die polnische Westgrenze bilden, weil sie eine weitere Entdeutschung des ehemals preußischen Teilgebiets verhindern. Da die Ausführungen dieses nationalistischen Abgeordneten darauf abzielten, die Verständigung zwischen Deutschland und Polen zu erschweren, sah sich Abgeordneter Kronig veranlaßt, in die Debatte einzugreifen, um das schädliche Vorgehen der Nationalisten zu brandmarken und den Standpunkt der deutschen Sozialisten Polens in dieser Angelegenheit zu präzisieren. — Nachstehend bringen wir

die Ausführungen des Abg. Kronig:

„Hohes Haus! Als der Referent in seinen Ausführungen die polnisch-deutschen Beziehungen berührte, sprach er die Hoffnung aus, daß gegenwärtig eine neue Phase dieser Beziehungen beginne. Den Beweis dafür sieht der Referent im Abschluß des Liquidationsabkommens sowie in den Handelsvertragsverhandlungen, die sich ihrem Ende nähern. Es muß jedoch festgestellt werden, daß diese Erscheinungen, so erfreulich sie sind, leider nicht von allen politischen Gruppierungen Polens gutgeheißen werden. Insbesondere gilt dies vom Nationalen Klub. Seit dem Moment der Unterzeichnung des polnisch-deutschen Liquidationsabkommens vom 31. Oktober vergangenen Jahres hat die Nationale Partei im ganzen Lande durch Presse und Versammlungen eine Aktion eingeleitet, deren Ziel es ist, eine Stimmung hervorzurufen, die sich gegen die Verträge mit Deutschland richtet. In derselben Linie bewegt sich auch das heutige Auftreten des Herrn Abg. Berezowski, der von dieser Tribüne aus den Abschluß des deutsch-polnischen Vertrages angegriffen hat. Eine solche Aktion, deren Ziel es ist,

den nationalen Haß zu schüren,

betrachten wir als schädlich für den Frieden, als schädlich für die Sache der Annäherung zweier großer Nachbarvölker, wie es Polen und Deutsche sind. Es ist dies eine typisch nationalistische Einstellung, die alle Hindernisse und alle Schwierigkeiten, die zwischen den Völkern bestehen, aufrechterhalten und verewigen möchte.

Wir deutschen Sozialisten in Polen haben seit jeher den Standpunkt vertreten, daß

die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen

zwischen dem Polnischen Staate und dem Deutschen Reich im Interesse des Friedens sowie im Interesse der breiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung liege. Wir haben uns bemüht, den Weg für diese Annäherung zu ebnen, indem wir das friedliche Zusammenleben der deutschen Minderheit mit der polnischen Mehrheit im Lande zu unserer Losung machten und bestrebt waren, diesen Gedanken immer und überall zu verwirklichen. Unser Streben ist zugleich das Streben aller Sozialisten in Polen mit den polnischen Sozialisten an der Spitze, denn die Arbeiterklasse hat das größte Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens. Daher begrüßen wir mit Freuden jede Aeußerung und jede Tatsache, die zur Annäherung beider Völker beitragen kann. Wir freuen uns, daß wir uns rückhaltlos den Ausführungen des Referenten, Abgeordneten Czapinski, anschließen können, der als Vertreter des Klubs der P. P. S. die Notwendigkeit der polnisch-deutschen Verständigung mit ganzem Nachdruck unterstrichen hat.

In dem von beiden Regierungen unterzeichneten Liquidationsvertrag sehen wir nach langen Jahren schwieriger und manchmal fast aussichtsloser Verhandlungen

den ersten Schritt auf dem Wege zur Verständigung.

Das Liquidationsabkommen regelt zwar nur gewisse spezielle Fragen. Es beseitigt jedoch eine ganze Reihe von Hindernissen und Schwierigkeiten, es erledigt eine ganze Reihe von strittigen Fragen, die so viele Jahre hindurch das **nachbarliche Zusammenleben des polnischen und deutschen Volkes vergiftet haben.**

Nach diesem ersten Schritt hegen wir die Hoffnung, daß bald ein weiterer folgen wird, d. i. der Abschluß des so lange erwarteten Handelsvertrages. Das wirtschaftliche Interesse beider Länder, vor allen Dingen aber das Interesse der breiten Bevölkerungsschichten erfordern es, daß der Wirtschaftskrieg endlich aufhöre. **Ist es doch eine anormale und ungesunde Erscheinung, daß wir Handelsverträge abschließen mit kleinen und oft sehr weit entfernten Staaten, von denen wir einen ganz geringen Nutzen haben, indes die Handelsbeziehungen zu unseren großen Nachbarn, wie**

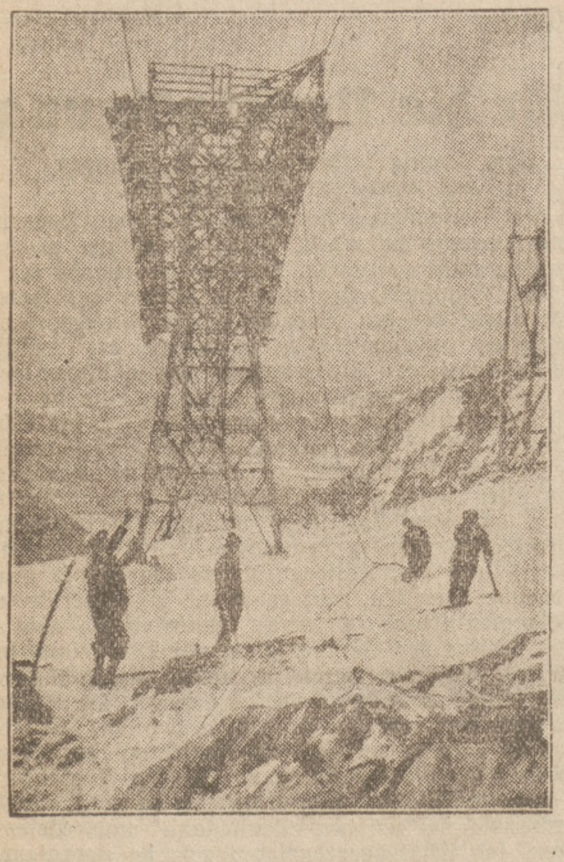
Deutschland und Rußland,

bisher immer noch nicht geregelt sind, obwohl diese Staaten in wirtschaftlicher Hinsicht eine hervorragende Bedeutung für Polen besitzen. Daher appellieren wir an den Herrn Außenminister, er möge die Beendigung des angefangenen Werkes anstreben und in erster Linie den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages herbeiführen.

Wir sind überzeugt, daß der Abschluß dieses Vertrages gleichzeitig von großer politischer Bedeutung sein wird, denn er wird in großem Maße zu einem friedlichen Zusammenleben beider Völker und dadurch zur

Festigung des Friedens in Europa

beitragen. (Beifall auf den Bänken der Linken.)



Mit der Seilschwebebahn auf das Nebelhorn

Der Bau der Nebelhorn-Seilschwebebahn, die von Oberstdorf bis auf 2000 Meter Höhe führt, geht seiner Vollendung entgegen. Man hofft, die Bahn zu Ostern dem öffentlichen Verkehr übergeben zu können. — Unser Bild zeigt die höchste Stütze der im Bau befindlichen Nebelhornbahn.

Spanien soll Republik werden

Die Forderung nach Beseitigung der Monarchie — Die Umbildung der Parteien — Die Folgen der Diktatur

London. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung seines Madrider Berichterstatters in der eine von Radikalen Republikanern und Sozialisten ausgehende Anregung auf Errichtung einer Republik mit König Alfons als lebenslänglichem Präsidenten behandelt wird. Graf Romanones, der bekannte liberale Führer und frühere Ministerpräsident, spreche sich gleichfalls für die Schaffung einer Republik aus.

In einem „Times"-Bericht aus Madrid wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß Graf Romanones der Ueberzeugung sei, eine Reorganisation der Konservativen und der liberalen Partei sei eine dringende Notwendigkeit für die Erhaltung der Monarchie in Spanien. Senator Guerra habe um die Erlaubnis nachgesucht, eine Versammlung abzuhalten, auf der er die Bildung einer neuen „Konstitutionalisten" genannten Partei vorschlagen werde, die Zulauf sowohl von Konservativen als auch von Liberalen und Republikanern erhalten werde. Diese Partei bezwecke, von der gewisse Garantien zu fordern, die eine Wiederkehr einer Diktatur verhindern würden. Das Ziel der ganzen Bewegung ist danach nicht die Absetzung Königs Alfons, als vielmehr die Umstellung Spaniens in verfassungsmäßiger Weise mit einer allerdings erheblichen Beschränkung der Machtbefugnisse des Königs und gleichzeitiger Garantie gegen die Wiederkehr der Diktatur.

Verschärfter Konflikt zwischen Moskau und Mexiko

Verhaftung des sowjetrussischen Gesandten in Mexiko.

Neuyork. Auf Anordnung des mexikanischen Kriegsministeriums wurde in Veracruz der sowjetrussische Gesandte in Mexiko Makar verhaftet. Die Inhaftierung soll bis zur vollständigen Aufklärung des Anschlages auf den mexikanischen Präsidenten Ortiz Rubio aufrechterhalten bleiben. Die Behörden nehmen an, daß der Sowjetgesandte von dem Anschlag vorher gewußt habe. Bei der Durchsuchung des russischen Gesandtschaftsgebäudes in Mexiko-Stadt wurde ein Angestellter mexikanischer Nationalität verhaftet. Makar und dessen Frau waren bereits am Sonnabend in Veracruz eingetroffen, von wo aus die Reise über Frankreich nach Sowjetrußland vorbereitet war. Trotz Protestes wurde das ganze versiegelte Diplomatengepäck geöffnet und aufs Genaueste durchsucht.

Moskau lehnt die päpstliche Einmischung ab

Der Widerhall des Papstaufrufes in Moskau.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird in Moskauer politischen Kreisen zum Aufruf des Papstes darauf hingewiesen, daß es bei solcher Stellungnahme des Vatikans unmöglich sei, an eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und dem Vatikan zu denken. Der Aufruf sei ein Versuch, sich in die inneren Angelegenheiten der russischen Politik hineinzumischen. Russische amtliche Kreise erklären, daß der Feldzug gegen die katholische Religion trotz des Einspruches des Papstes fortgesetzt werden. Die Partei denke, es werde den gottlosen Verbänden gelingen, im Laufe von zwei Jahren sämtliche kirchlichen Gemeinden in der Sowjetunion aufzulösen. Man erwartet in Moskauer politischen Kreisen, die Sowjetregierung werde in einer amtlichen Erklärung zu dem Aufruf des Papstes Stellung nehmen.

Ein Schnapsschmuggel-Syndikat ausgehoben

Neuyork. Am Montag wurde in Chicago ein riesiges Schnapsschmuggelsyndikat ausgehoben. Bei dem Syndikat handelt es sich um ein weitverzweigtes Unternehmen, das über ganz Amerka mit einer Kapitalsanlage von 60 Millionen Dollar arbeitete und an dem fast 200 Personen beteiligt waren. Die Aushebung wird einen großen Skandal nach sich ziehen, da ganz bekannte Persönlichkeiten in die Sache verwickelt sind.

Das U-Boot in Front

Frankreich isoliert.

London. Das ganze Interesse der Flottenkonferenz konzentriert sich auf die Vollsitzung am Dienstag, die der Unterseeboot-Frage gewidmet ist. Alle im Verlauf des Montags stattgefundenen Besprechungen zwischen Macdonald und Stimson, Macdonald und Briand, Grandi und Macdonald u. a. galten den Unterseebooten. In der Dienstag-Vollsitzung werden Amerikaner und Engländer der Form nach die völlige Abschaffung der Unterseeboote vorschlagen. Ein italienischer Delegierter machte zum Vertreter der Telegraphen-Union die bezeichnende Aeußerung: Tardius Versuche, uns zu isolieren, haben nun zu einer Isolierung Frankreichs geführt. Dementsprechend ist die Stimmung.

Die Mobilisierung der ersten Reparationsrate

Berlin. Nach dem „Vorwärts" hat der Pariser Korrespondent des Sozialdemokratischen Pressedienstes aus gut informierten Pariser Finanzkreisen erfahren, daß bereits umfassende Vorbereitungen im Gange seien, um die Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Reparationsschuld sofort nach der Einrichtung der internationalen Reparationsbank vornehmen zu können. Die interessierten Banken in den Vereinigten Staaten sollen sich bereit erklärt haben, nicht nur die für Deutschland bestimmten 100 Millionen Dollar aufzubringen, sondern darüber hinaus auch noch an der Verpflegung des für die Gläubiger bestimmten Teiles mitzuwirken.



Eine interessante Hochzeit

Der Schauspieler und Filmregisseur Ludwig Duisberg-Achaz, ein Sohn des bekannten Industrieführers Geheimrat Duisberg der J. G. Farben-Industrie, wurde am Sonnabend in der Matthäi-Kirche in Berlin mit der Schauspielerin Viola Garden getraut. — Unser Bild zeigt die Jungvermählten nach der Trauung.

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

48)

„Ich", erklärte ein Mann in einem blauen Arbeiterkittel. „Aber der Posten unten muß zuerst verständigt werden. Kommen Sie, Herr."

Wir traten in die eisige Nachtluft. Ich fühlte, daß ich mich erhitzt, wie ich war, einer schweren Erkältung aussetzte. Aber da galt kein Bedenken. Keine Sekunde war zu verlieren. Wir durcheilten den Hof und erreichten auf dem Wiesenweg die Haltestelle. Ich stieg sofort in den Waggon. Mein Begleiter machte sich an verschiedenen Umschaltern zu schaffen. Nichts rührte sich. Er brummte vor sich hin, entzündete eine Laterne und trat in eine Kabine. Ich hörte ihn fluchen und lärmend herummanipulieren. Aber er gab es bald auf.

„Auch abgeschnitten", behauptete er.

In diesem Momente bemerkte ich erst, daß der Boden mit Glassplittern bedeckt war. Fensterscheiben, Spiegel und Lampen waren zertrümmert. Ich rief hinaus:

„Kann man die Masch'ne nicht von hier aus in Bewegung setzen?"

Mein Führer suchte mit gesenktem Kopf in allen Winkeln. Er riß an einem Hebel und murmelte:

„Böse Sache, das."

Verstört irrten meine Blicke durch die Nacht. Vor mir lag fern und weiß das Massiv der Jungfrau, ober mir flimmerten die Sterne. Unter mir die Erde mit ihren Menschen hielt meine gesamte Aufmerksamkeit gefangen. Aber in allen Wohnstätten in der Ebene waren die Lichter erloschen. Wir wurde unheimlich zu Mute, wenn ich an unsere Verlassenheit dachte.

Der Arbeiter beugte sich über das Geländer.

„Im äußersten Notfalle," drängte ich ihn, „wird es wohl möglich sein, längs der Schiene hinunter zu klettern."

Sein obstinates Schweigen begann mich zu irritieren. Plötzlich stieß er einen dumpfen Ruf der Ueberraschung aus.

„Gesprengt!" konstatierte er.

Ich trat an seine Seite. Er reichte mir die Laterne, die ich mit ausgestrecktem Arm über den Abgrund hielt. Schwindel erfaßte mich und ich mußte mich platt auf den Boden legen. Ein Glasscherben zerschnitt mir die Hand.

Ich zwang meinen Blick, dem vertikal abfallenden Schienenstrang zu folgen. Er ging nicht weit. In einer Entfernung von wenigen Metern war das Stahlband unterbrochen und in weitem Schnörkel verbogen. Ein gewaltiger Riß klaffte in dem Gefüge der Stangen und Schienen. Erst tief unten, in undeutlicher Dämmerung, schien die unbeschädigte Fortsetzung des Geleises noch einmal blaß und verschwimmend aufzuleuchten, bevor sie zwischen zwei dunklen Felsblöcken verschwand.

Der Zusammenhang zwischen der unaufgeklärten Detonation von vorhin und dieser Katastrophe war nicht schwer zu erraten.

„Und keine andere Möglichkeit . . . hinunter zu gelangen?" stotterte ich.

„Keine, wenn man sich nicht das Genick brechen will."

Ich brachte mir in Erinnerung, was man mir erzählt und was ich selbst wahrgenommen hatte, und mußte mir sagen, daß es ganz unmöglich war, in einer Nacht ohne Mondlich zu Fuß einen Abstieg von diesem Felsenkegel zu finden.

Die klare Erkenntnis der Gefahr versetzte mich in eine Art ruhige Heiterkeit.

„Gut," sagte ich kalt.

Meinen unnütz gewordenen Gefährten verließ ich ohne ein weiteres Wort und machte mich elastischen Schrittes auf den Rückweg zum Hotel. Eine Empfindung, die mir nicht fremd war, stellte sich ein: Das Vorgefühl des unvermeidlichen Todes. Ich wußte, daß er nicht allzu schwer war. Das erstemal hatte ich diese Sensation mit zweiundzwanzig Jahren im Verlaufe der entscheidenden Krise bei einer Typhuserkrankung mitgemacht, und zum zweiten Male, als wir Ende Dezember 1914 bei Epparges den unverblümten Befehl erhielten, uns an Ort und Stelle niedermachen zu lassen. Zum Tode verurteilt! Das waren wir alle, die wir auf diesem Berggipfel noch atmeten. Und der Umstand, daß ich als erster die unheilvolle Gewißheit besaß, erfüllte mich für einen Moment mit einem merkwürdigen Gefühle von Wichtigkeit und Stolz.

Ich kam durch die Halle, an der Bureautür vorbei, wo Müller, von allen Seiten bedrängt, sich bemühte, die Dienerschaft im Zaume zu halten, die ihre gewohnte Ergebenheit abgeschüttelt hatte und ihm mit stürmischen Fragen und Beschwerden den Kopf heiß machte. Ich hörte, daß es nicht gelungen war, die Telephonleitung zu reparieren. Selbstverständlich mußt' ich die fatale Nachricht vor allem Doktor Pythius melden. Die anderen waren unwürdig, den Zusammenbruch unserer letzten Hoffnungen vor ihm zu erfahren. Ich sah im Geiste seine unerschütterliche Fassung voraus und war fest entschlossen, nicht hinter ihm zurückzustehen. Während ich langsam die Stiege erklomm, versetzte ich mich in die Situation eines Greises, der sein Leben vollendet hat: „Dein letzter Tag ist angebrochen!" sagte ich mir ohne allzu große Melancholie. Ich mußte lachen über diese tragische Posse, die Philipp mit uns aufführte . . . Und die Zeitungen würden spaltenlange Berichte mit großen, sensationellen Ueberschriften über unser interessantes Ende bringen!

Ungewißheit und Beklemmung lag in der Luft und machte jedem die Einsamkeit zur Qual. Ich sah Sir Cecil Harbour im Pyjama aus seiner Türe spähen: aber er hätte geglaubt, sich etwas zu vergeben, wenn er nach der Ursache der allgemeinen Beunruhigung gefragt hätte. Ich blickte ihm kalt ins Gesicht und tat nun meinerseits, als hätte ich nie seine Bekanntschaft gemacht. Aus einem Winkel der Galerie stürzte Evelyne. Wußte sie schon? Hilflos umklammerte sie meine Hände:

„Ist es denn wahr . . . was man sagt? Wir alle wären . . .?"

Ich hatte nicht den Mut zur Aufrichtigkeit und begnügte mich mit einer zweifelnden, verzagten Geste. Ihre Augen drückten grenzenloses Entsetzen aus. Ich war bewegt und kam mir vor, als hätte ich eine Rolle durchzuführen:

„Bald habe ich Gewißheit, kleine Evelyne, und dann eile ich zu Ihnen. Wenn ich nur wenigstens Ihr Los mildern könnte . . ."

Sie brach zusammen. Vorwärts. Pythius fand ich erst am Lager der Luccioli, der er eine zweite Injektion verabfolgt hatte.

„Schon zurück?" fragte er düster.

Ich berichtete von meinem Mißerfolge. Er hatte seine eiserne Ruhe sofort wiedergewonnen:

„Eigentlich war das zu erwarten."

„Glauben Sie, daß Philipp . . .?"

„Ohne Zweifel."

„Waren Sie oben bei Frau Hourloubeyre?" fragte ich.

„Ich habe ihr auch eine Spritze Morphin gegeben . . . ihr Geschrei hat das ganze Stockwerk zur Verzweiflung gebracht."

„Morphin ist das einzige Mittel?"

„Kein Heilmittel! Und mein Vorrat wird bald verbraucht sein. Um so schlimmer für die, die zuletzt an die Reihe kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der schlesische Klerus berichtet

Die Organisation des schlesischen Klerus scheint vollständig ausgebaut zu sein, was man aus dem statistischen Bericht der bischöflichen Kurie entnehmen kann. Die Kirche weiß auch ganz genau, wieviel Einwohner die Wojewodschaft zählt und an welchen Gott die Einwohner glauben. Die Wojewodschaft wollte die Volkszählung nicht durchführen, so hat das die Kirche gemacht. Sie hat festgestellt, daß in der Wojewodschaft 1 266 135 „Seelen" wohnen. Diese „Seelen" werden wie folgt aufgeteilt: 1 158 991 Katholiken, 86 487 Protestanten, 18 733 Juden und 1924 Andersgläubige. Die Kirche arbeitet genau, und man kann annehmen, daß die Zahlen richtig sind. Leider war die Kirche, was ihre innere Organisation anbetrifft, mit den Zahlen sehr sparsam gewesen. Wahrscheinlich wollte sie den „Feinden" der Kirche kein Material liefern. Doch sind die Zahlen, die die bischöfliche Kurie über die Kirche und den Klerus veröffentlicht, interessant und wir greifen Einiges heraus.

Die bischöfliche Diözese wurde in 4 Kommissariate eingeteilt und diese vier Kommissariate zählen 18 Dekanate. Was für Titel die Kommissare tragen, wird nicht gesagt, geht aber aus der letzten Nominierung hervor. Der Papst hat nämlich etliche Geistliche zu päpstlichen „Kammerherren" ernannt und diese werden wahrscheinlich an der Spitze der „Kommissariate" stehen. Daß an der Spitze der 18 Dekanate 18 Dekane stehen, braucht keiner weiteren Aufklärung mehr. Das Bataillon der geistlichen Herren wird folgendermaßen aufgeteilt: Zehn Geistliche sind in der bischöflichen Kurie beschäftigt, 288 hüten die fromme Herde, 6 sind außerhalb der Diözese beschäftigt, 12 befinden sich bereits in Pension, und was die anderen 84 Geistliche machen, wird nicht gesagt. Außerdem gibt es noch in der Diözese 33 Mönche, die ebenfalls um das „Seelenheit" bemüht sind. In Tarnowitz befindet sich ein geistliches Seminar mit 97 künftigen „Geistlichen". In der schlesischen Diözese bestehen 184 Pfarreien mit 183 Pfarrkirchen. Dann gibt es noch 20 Pfarreifilialen mit 20 Kirchen, 16 große Kapellen und 110 Kapellen, in welchen Gottesdienst abgehalten wird. Im Jahre 1930 werden in der Diözese 9 neue Kirchen gebaut. Dann haben wir noch 9 Klöster, in welchen Mönche Gottesdienst abhalten und 13 weibliche Kongregationen, die 121 Anstalten leiten. In Kattowitz und in Königshütte wird auch für die Taubstummen regelrecht Gottesdienst abgehalten. Die bischöfliche Kurie gibt 6 religiöse Zeitschriften heraus. Darunter werden die von einzelnen Pfarreien wöchentlich einmal herausgegebenen „Kirchlich. Nachrichten" nicht gerechnet.

So sieht der Bericht der bischöflichen Diözese aus. Er geht auf die Einzelheiten leider nicht ein, und diese wären sehr interessant. Wir hätten gerne erfahren, wie die Einteilung des Klerus vor sich gegangen ist, wie viele „Geistliche Herren" in dem päpstlichen Gerichtswesen arbeiten, wie viele im Konsistorialrat sitzen, aus wieviel Geistlichen sich der Domrat zusammensetzt und viele andere Sachen. Zweifellos ist die Zahl der Geistlichen, die in diesen Einrichtungen arbeiten, nicht klein, was schon daraus hervorgeht, daß bei 400 Geistlichen nur 288 in der „Seelsorge" arbeiten, während alle übrigen in den verschiedenen kirchlichen Einrichtungen entsprechende Posten bekleiden.

So lange wir keine bischöfliche Diözese hatten, waren alle diese Aemter überflüssig, und die Kirche lastete nicht so stark auf unseren Taschen. Leider Gottes wird die Zahl der Geistlichen immer noch vermehrt, und immer neue Posten werden geschaffen. In diesem Jahre werden 9 neue Pfarrkirchen gebaut, die wir bezahlen müssen, und da kommen wieder gegen 30 neue Geistliche in Frage, die dem Volke aufgehalst werden.

Die Beschlüsse des Wojewodschaftsrates

Gestern tagte der schlesische Wojewodschaftsrat, der folgende Beschlüsse gefaßt hat: Zuerst hat der Wojewodschaftsrat die Satzungen der kaufmännischen Fortbildungsschule in Königshütte bestätigt, desgleichen die Satzungen der Zwangsinnung der Friseure und Perückenmacher in Tarnowitz und in Myslowitz. Dann genehmigte der Wojewodschaftsrat die Polizeiverordnung über die Einlagerung der Mineralöle und bewilligte für die Landwirtschaftskammer in Kattowitz 25 000 Zloty Subvention für Gemüseanbauzwecke. Für die Kinderkrippen wurde die vierte Rate, in Höhe von 10 000 Zloty, bewilligt und beschlossen, den ehemaligen schlesischen Sejmabgeordneten Szuscik als Direktor der Erziehungsanstalt in Bielitz zu stabilisieren. Darum hat sich der Genannte seit Jahren bemüht und hat auch in der letzten Zeit der Sanacja treue Dienste geleistet.

Bekanntlich wurde die Gemeinde Maciejkowitz mit der Gemeinde Chorzow eingemeindet. Daraufhin wurden die Gemeinderäte in den beiden Orten aufgelöst. Der Wojewodschaftsrat faßte den Beschluß, in dieser neu errichteten Gemeinde eine „Komissarische Rada" einzusetzen. Sie wird aber nicht lange amtieren, denn die Kommunalwahlen in Chorzow sind bereits ausgeschrieben und werden am 30. März stattfinden. Dann nahm der Wojewodschaftsrat die Verteilung der Grubensteuer auf die einzelnen Gemeinden vor und erledigte einige Kommunal- und Personalangelegenheiten.

Die Streiklage in Bielitz hat eine Verschärfung erfahren

Der Weberstreik in Bielitz wurde schon in der vorigen Woche als beendet angesehen. Die Verhandlungen waren so weit gediehen, daß man mit ihrem Abschluß rechnen könnte. Sie wurden von Bielitz nach Warschau verlegt und fanden im Arbeitsministerium statt. Am vergangenen Freitag und Sonnabend wurde in Warschau unter Vorsitz der Oberinsepktoren Klott und Ulanowski verhandelt. Die Verhandlungen sind gescheitert, weil die Vertreter der Arbeitgeber die Verlängerung des Lohntarifes vom 23. November 1928 entschieden abgelehnt haben. Daraufhin haben die Regierungsvertreter einen neuen Vorschlag unterbreitet, der dahin ging, den Lohntarif einstweilen zu verlängern und inzwischen soll ein neuer Lohntarif ausgearbeitet werden, in welchem die alten Bestimmungen zum Teil wieder aufzunehmen wären. Die Arbeitgeber lehnten auch diesen Vorschlag ab und begründeten ihn damit, daß sie zuerst mit ihren Auftraggebern verhandeln müssen. Die Verhandlungen sind mithin als gescheitert zu betrachten. Die Kapitalisten wollen die alten Löhne nicht mehr zahlen, sie wollen eben die Löhne kürzen. Der Streik wird nicht abgebrochen und die Kapitalisten drohen mit der Aussperrung der Arbeiter. Bereits am Freitag und Sonnabend erhielten die Arbeiter in sieben Fabriken die Kündigang zugestellt und werden diese Woche zur Entlassung gelangen. Der Lohnkampf in den Bielitzer Webereien hat dadurch eine wesentliche Verschärfung erfahren und die Bielitzer Weber müssen sich auf einen langen Kampf vorbereiten.

Wahrheit über Kohlenkonferenz und Generalstreit

Von einem Grubenarbeiter erhalten wir folgende Zuschrift: „Der Sonnabendartikel im „Volkswille", über die Betriebsrätekonferenz und insbesondere die Stellungnahme zum Referat des Senators Grajek, hat unter den Arbeitern lebhaften Beifall erregt. Die Arbeiter haben schon längst das Spiel der polnischen Berufsvereinigung durchschaut, und sie wissen genau, wohin es geht. Es ist schon richtig, daß Grajek in der Betriebsrätekonferenz, die kurz vor den Weihnachtsfeiertagen abgehalten wurde, den Generalstreik abgeraten hatte. Die Zeit war auch nicht mehr danach und die Streiklust war zum größten Teil vorüber. In der Hüttenindustrie kamen schon mehrere tausend Arbeiter zur Entlassung und die Feierschichten wurden eingeschoben. Doch hat Senator Grajek die Kohlenkrise nicht vorausgeahnt, sondern er beruft sich auf die Genfer Kohlenkonferenz. Er sagte damals, daß es nicht nötig ist, einen Lohnkampf anzufangen, weil die Kohlenkonferenz in Genf über die Lohnregelung beschließen wird. Sollten die schlesischen Bergarbeiter jetzt in den Ausstand treten, so würden sich die Arbeiter in allen Kohlenländern über die Unvernunft der schlesischen Arbeiter wundern. Schließlich wird er, Grajek, dafür Sorge tragen, daß die Interessen der schlesischen Arbeiter in Genf nicht zu kurz kommen.

Das hat Grajek am 22. Dezember gesagt und am 5. Februar sagte derselbe Grajek, daß von einer internationalen Lohnregelung solange keine Rede sein kann, bis die Arbeitszeitfrage in der Kohlenindustrie nicht geregelt wird, und er war für die Absetzung der Lohnfrage von der Tagesordnung. So sieht dieser Arbeitervertreter aus und er läßt sich dafür von der Betiebsrätekonferenz den Dank aussprechen.

Warum Grajek so und nicht anders gehandelt hat, ist leicht zu erraten. Er hat in Genf mehrere Wochen mit Herrn Falter zusammengelebt und wahrscheinlich ganz gut zusammengelebt, und deshalb war er so schlecht auf die „Streikhetzer" am vergangenen Mittwoch zu sprechen. Das geht schon aus seiner ganzen Einstellung zu der polnischen Delegation in Genf hervor, in der Falter das große Wort führte. Falter wollte überhaupt nichts von der Lohnregelung in der Kohlenindustrie wissen und Grajek stimmte dem zu. Falter wollte jedoch den Kohlenarbeitern in anderen Ländern „Geschenke" machen und zwar in bezug auf Urlaube und Arbeitszeitfrage, die die schlesischen Kapitalisten nichts kosten und ihnen nicht die geringsten Opfer auferlegen, und Herr Grajek war voll Begeisterung für Falter und hat ihn dafür gelobt. Grajek ging noch weiter, weil er in der Betriebsrätekonferenz sehr viel von der Sozialgesetzgebung in Polen sprach, dagegen auf England hingewiesen hat, daß dort überhaupt keine Sozialgesetze bestehen.

Grajek liest doch hoffentlich sein Leiborgan, den „Kurjer Slonski", der einmal ausführlich darüber berichtete, wie hoch die Armen- und Arbeitslosenunterstützung in England sei und wieviel Milliarden Zloty der englischen Regierung die Arbeitslosigkeit kostet. Wir wissen aus dem „Kurjer Slonski", daß ein Ortsarmer, und zu diesen zählen alle Arbeitslosen, zwischen 9 und 12 Schilling pro Woche von der Heimatgemeinde an Unterstützung bekommt. 12 Schilling, das sind ungefähr 25 Zloty und das ist etwas mehr, als die Arbeitslosenunterstützung in Polen, und zweifellos viel mehr, als die Sozialrente, die man bei uns den Invaliden- und Altersrentnern zahlt. Lebt man aber in Gesellschaft eines Herrn Falter, so „vergißt" man solche Tatsachen leicht.

Das gute Einvernehmen eines Grajek und Falter geht uns nichts an, aber die Arbeiter können sich durch solche Vertreter nicht an der Nase herumführen lassen. Die Arbeiter sind schließlich keine kleinen Kinder, denen man etwas vorschwindeln kann.

Presseprozeß vor der zweiten Instanz

Strafherabsetzung für den „Volkswille"

Vor einiger Zeit wurde der Schulvisitator Miedniak von einer polnischen Zeitung heftig angegriffen, welche dessen Auftreten gegenüber einer Lehrerin des Königshütter Gymnasiums scharf kritisierte und verurteilte. Diese Lehrerin, welche noch nicht lange verheiratet war, befand sich in anderen Umständen. In diesem Zusammenhang nun soll Schulvisitator Miedniak der Lehrerin in ungehöriger Weise Vorhaltungen gemacht haben. Es handelte sich bei der fraglichen Zeitung um den „Kurjer Slonski", dessen Artikel einige Tage später auch der „Volkswille" übernommen hatte. Schulvisitator Miedniak strengte gegen die Redakteure der beiden Blätter wegen Verleumdung eine Privatklage an. In erster Instanz wurden beide Redakteure zu einer Geldstrafe von je 500 Zloty verurteilt. Ferner wurde dem Redakteur Duda-Dziewicz Zahlung eines Sühnegeldes in Höhe von 1 000 Zloty und Redakteur Helmrich von 800 Zloty auferlegt.

Im Berufungsverfahren gab die als Zeugin geladene Lehrerin an, daß diese, für sie sehr penliche Unterredung stattgefunden hatte, nur hätte diese nicht einen solchen Ausgang genommen, wie es in den Blättern behauptet worden ist. Das Gericht dachte diesmal über die Angelegenheit schon weit milder und sah zunächst von der Zahlung eines Sühnegeldes grundsätzlich ab. Die Strafe von 500 Zloty blieb für Redakteur Duda-Dziewicz bestehen, während die Geldstrafe für Redakteur Helmrich auf 400 Zloty ermäßigt worden ist.

Was kostet ein Gramm reines Gold?

Das Finanzministerium hat für Monat Februar den Wert für ein Gramm reines Gold auf 0.9244 Zloty festgesetzt. Diese ministerielle Verordnung hat innerhalb der Republik Polen Gültigkeit. y.

Kattowitz und Umgebung

Genosse Josef Franke,

einer der alten, verdienten Kämpfer um die sozialistische Bewegung in Kattowitz und Umgegend, wird am 12. Februar 60 Jahre alt. In seiner Gewerkschaft der Töpfer hat er Jahre lang verschiedene Aemter bekleidet und ist innerhalb seiner Kollegen ein gern gesehener Gesellschafter. Wir bringen auf diesem Wege unserem Freund und Kampfgenossen die besten Glückwünsche zu seinem sechzigsten Geburtstag dar und hoffen, daß er in unseren Reihen noch recht lange in froher Gesundheit wirken möge!

Wichtig für Kriegsinvaliden! Bereits gestern brachten wir eine Notiz, daß die schlesische Wojewodschaft in Niepolomice, Wojewodschaft Krakau, einen Kursus für Kriegsinvaliden, zwecks Ausbildung zu Feld- und Waldhütern veranstaltet. Alle diejenigen Kriegsinvaliden, welche innerhalb von Groß-Kattowitz wohnhaft sind und die Absicht haben, an dem Kursus teilzunehmen, müssen bis zum 10. April d. Js. beim städtischen Amt für Kriegsinvalidenfürsorge, in der Szkola Szafranka, 2. Stockwerk, Zimmer 17, die Anmeldung vornehmen. Dortselbst werden auf Wunsch nähere Auskünfte erteilt. Die Interessenten müssen bei der Anmeldung einen Ausweis vorlegen, aus welchem die Art und der Prozentsatz der Kriegsverletzung hervorgeht. x

Zwei Einbrüche in Autowerkstätte. In das Innere der Autowerkstatt der Firma „Autoservice i Ska." in Kattowitz wurde zur Nachtzeit ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter schlugen ein großes Loch in die Mauer und führten auf diese Weise ihr Vorhaben aus. Gestohlen wurde ein Akkumulator, Marke „Ford", sowie verschiedene Ersatzteile, im Werte von 750 Zloty. — In einem anderen Falle wurde vermutlich von den gleichen Spitzbuben in die Autogarage der Firma Hoffmann i Ska. in Kattowitz eingebrochen. Gestohlen wurden dort Autoersatzteile im Werte von 500 Zloty. Die Kattowitzer Kriminalpolizei warnt vor Ankauf der gestohlenen Autoersatzteile. Nach den Tätern wird gefahndet. x

Zawodzie. (Durch Messerstiche erheblich verletzt.) Zu einem Konkurrenzstreit kam es zwischen den Lederhändlern Erich K. aus Zawodzie und Franz Z. aus Myslowitz auf der ul. Krakowska im Ortsteil Zawodzie. In kurzer Zeit entstand unter den Händlern eine wüste Schlägerei. Plötzlich zog einer der Streitenden, und zwar der Erich K., ein Messer aus der Tasche und versetzte seinem Widersacher eine schwere Kopfverletzung. Durch einen zweiten Stich wurde Franz Z. eine Ader durchgeschnitten. In schwerverletztem Zustande wurde der Getroffene in das städtische Spital in Kattowitz eingeliefert. Der Polizei gelang es inzwischen den Messerhelden zu arretieren. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. x

Eichenau. (Zwangsweise Beschaffung von Mitgliedern.) Wir haben schon oft über die Sanacjaorganisationen geschrieben. Dieselben konnten nur durch Zerschlagen anderer Organisationen aufgebaut werden. Um aber eine angesehene Mitgliederzahl zu erlangen, werden auch Gewaltmittel angewandt. Zur Durchführung der Organisationsarbeiten hat sich fast die ganze Lehrerschaft zur Verfügung gestellt. In Eichenau spielt dabei eine Lehrerin, eine gewisse F., eine sehr große Rolle. Sie ist Vorsitzende der Sanacja-„Matki" und organisiert aus Leibeskräften, denn sie will auch Gemeindevertreterin werden. Trotz verschiedener Veranstaltungen, wie Kaffeeklatsch, Tanz und Maskenball, hat sie noch nicht soviel Mitglieder, daß sie ein Mandat in der Gemeindevertretung erhalten könnte. Darum hat sich der helle Stern aus dem Morgenlande mit seinen Getreuen vom Vorstand auf Hausagitation begeben. Unter verschiedenen Vorhaltungen und Versprechungen werden die unaufgeklärten Frauen in den Verein der Sanacja-„Matki" eingetragen und müssen ihr Letztes als Eintrittsgeld bezahlen, dafür wird aber genügend versprochen. Merkwürdig ist es, daß diese Blüte bei der Agitation sich der sozialistischen Forderungen bedient, sonst aber die größte Sozialistenfresserin ist. Arbeiterfrauen! Augen auf! An Euch liegt es, eine bessere Lebenslage zu erkämpfen! Eure Männer, wenn sie von der Arbeit nicht entlassen sind, werden zum Feiern gezwungen. Die Sanatoren wollen aber von einer Unterstützung nichts wissen. Ihr Ziel ist, in den Gemeindevertretungen große Subventionen an verschiedene Vereine zu erlangen, die arbeitslose und arme Bevölkerung aber soll des Hungers sterben. Denselben Weg geht auch Pani F. Sie kann versprechen, aber nichts halten. Wir Sozialisten versprechen nichts, wir wollen nur kämpfen. Männer und Frauen der Arbeit, Seite an Seite um ein bessere Lebenslage! Darum darf keine Arbeiterfrau am 27. April die Stimme nicht auf die Liste abgeben, wo Pani F. als Kandidatin auftritt. Alle Frauenstimmen gehören einer wirklichen Arbeiterpartei, die keine leeren Versprechungen kennt und das ist die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen!

Königshütte und Umgebung

Belegschaftsversammlung der Betriebe der Werkstättenverwaltung.

Gestern fand im Volkshause eine stark besuchte Belegschaftsversammlung der Betriebe der Werkstättenverwaltung: Brückenbau, Waggon-, Weichen-, Räderfabrik, Preßwerk, Federn- und Sensenschmiede statt. Der Betriebsratsvorsitzende, Kollege Mazurek, eröffnete und leitete dieselbe, nach folgender Tagesordnung: 1. Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage und die gegenwärtige Krise, Referenten Gewerkschaftssekretäre. 2. Knappschaftsangelegenheiten u. a. die geplante Verschmelzung

der „Spo"ka Bracka" mit der Landesversicherung, Referenten. Knappschaftsälteste. 3. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslage und Aufträge in den verschiedenen Betrieben. 4. Verschiedenes.

Von Gewerkschaftsseite waren anwesend: Gewerkschaftssekretär Kubik (Polnische Berufsvereinigung) und Gewerkschaftssekretär Buchwald (Deutscher Metallarbeiterverband). Aus den Referaten ist u. a. zu entnehmen, daß die Wirtschaftslage sich im allgemeinen überall in den letzten Wochen verschlechtert hat, und nicht nur in der Eisenindustrie, sondern auch im Bergbau Entlassungen, Feierschichten und Kurzarbeit überall an der Tagesordnung sind, was sehr zu denken gibt und man sich nicht des Gedankens erwehren kann, daß hier zum Teil auch eine künstliche Mache vorhanden ist.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß von Regierungsseite in den letzten Monaten immer zurückhaltender mit den Auftragserteilungen verfahren wird, so ist es andererseits unverständlich, daß mit einem Schlage alle Bestellungen aufgearbeitet worden sein konnten, zumal es noch vor einiger Zeit hieß, daß Aufträge bis zum Jahresende für manche Betriebe vorhanden wären. Auffallend wirkt es hierbei, daß manche Betriebe wegen Materialmangels Feierschichten einlegen müssen, wo anderseits wieder wegen Auftragsmangels geklagt wird. Folglich scheint hier etwas nicht richtig zu sein, und der ganzen Angelegenheit muß auf den Grund gegangen werden.

Auf den neuen Tarifvertrag übergehend, wurden die Schwierigkeiten beleuchtet, die von Arbeitgeberseite bei den vielen Verhandlungen gemacht wurden. Wenn der neue Tarifvertrag nicht vollauf befriedigen kann, so sind doch einige Erfolge zu verzeichnen, die in der Verbesserung des Urlaubes, der Kohle, der ausfallenden Arbeitszeit in dienstlichen Angelegenheiten usw., erreicht wurden. Wenn restlos die Bedürfnisse und berechtigten Forderungen erfüllt werden sollen, dann muß aber das Organisationsverhältnis bei der Arbeiterschaft verbessert werden und es darf nicht einen Unorganisierten mehr geben.

Es ist Pflicht eines Arbeiters, in die der Arbeitsgemeinschaft angehörigen Organisationen beizutreten, um eine geschlossene Front zu bilden und allen Anstürmen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, gewachsen zu sein. Gewerkschaftssekretär Kubik nahm sich besonders eines „Kollegen" an, der es versucht, in die disziplinierte und gut organisierte Arbeiterschaft der Werkstättenbetriebe einen Keil zu treiben und die „Generalna Ferderacja" daselbst einzuführen. Die ihm erteilte Abfuhr wird ihn hoffentlich von weiteren Bestrebungen abhalten, denn die Belegschaftsmitglieder verfügen in den Werkstättenbetrieben immer noch über einen klaren Verstand. Die zu diesem Punkt eingesetzte Aussprache war eine lebhafte und zum größten Teil erregte, betreffend der Machenschaften der Arbeitgeber und des „Auchkollegen" von der anderen Fakultät.

Ueber die geplante Verschmelzung der „Spolka Bracka" mit der Landesversicherung, referierten die Kollegen Skoluda. Sowa. Da letzterer in dieser Angelegenheit sich in der nach Warschau entsandten Delegation befindet, wird nach Rückkehr derselben eine gemeinsame Knappschaftsmitgliederversammlung einberufen, wo nach der Berichterstattung endgültig dazu Stellung genommen wird. Wie in allen vorhergehenden Versammlungen, lehnte die Belegschaftsversammlung das geplante Ansinnen ab. Wir werden darüber noch ausführlich berichten.

Aus dem Bericht über den Stand der Aufträge ist zu entnehmen, daß die Betriebe Waggonfabrik, Preßwerk, Federnschmiede und die Radsatzdreherei der Räderfabrik Arbeit gegenwärtig für 3 Monate besitzen; dasselbe gilt von der Brückenbauanstalt, wo sich aber infolge der hohen Belegschaftszahl die Einlegung von Feierschichten nicht umgehen lassen wird. Die Aussichten in der Weichenfabrik sind, nach wie vor, schlecht, es besteht wenig Hoffnung auf baldige Besserung. Sehr schlecht steht es um die Schmiedewerkstätten der Räderfabrik, wo gleichfalls die Einlegung von Feierschichten bevorsteht.

Unter Verschiedenes machte der Vorsitzende die Uhrenjubilare bekannt, von denen in den Werkstättenbetrieben 122 Mann vorhanden sind. Die Berechtigung zum Empfang der Kurzarbeiterunterstützung wurde dahin erläutert, daß nach dem Gesetz nur diejenigen Personen Kurzarbeiterunterstützung erhalten, die weniger als drei Tage in der Woche arbeiten. Nachdem noch verschiedene Anfragen beantwortet, Wünsche, Beschwerden und Anträge entgegengenommen wurden, schloß der Vorsitzende die imposant verlaufene Versammlung.

Die neuen Verkehrskarten. Anträge für die neuen Verkehrskarten sind zu stellen: Am Montag, den 1. Februar, mit den Anfangsbuchstaben A am 13., 17., 20., 24. und 27. Februar; B am 3., 6., 10., 13. und 17. März; D am 20. März; E am 24. und 27. März; F am 3., 7., 10., 14., 17. und 22. April; G. am 24. und 28. April; H am 1., 8. und 12. Mai; J am 15., 19., 22. und 26. Mai, am 2., 5., 12., 16., 23., 26. und 30. Juni; K am 3., 7. und 10. Juli; am 14., 16., 21., 24., 28. und 31. Juli; M am 4. und 7. August; N am 11. August; O am 14., 18., 21., 25. und 28. August; P. am 1. und 4. September; R. am 8., 11., 15., 18., 22., 25. und 29. September; S am 2. Oktober; T am 6. Oktober; U am 9., 13., 16., 20., 23. und 27. Oktober; W. am 30. Oktober Z. Die ausgestellten neuen Verkehrskarten werden im Laufe des Jahres 1930 zu den noch bekannt gemachten Terminen ausgegeben und zwar nur gegen Empfangsbescheinigung und Abgabe der alten Verkehrskarte. Diejenigen Anträge, die ohne wichtigen Grund zu einem späteren Termin, als für die einzelnen Interessenten bezeichnet wurde, gestellt werden, gelangen erst zum Ende des Gesamttermins zur Erledigung. Darum werden die Bürger im eigensten Interesse ersucht, sich an die vorgeschriebenen Termine zu halten.

Siemianowitz

Listenauslegung. Ab Montag, den 10. Februar, liegen im Zimmer 11 der Gemeinde die Wahllisten für die Gemeindevertreterwahlen zur Einsicht aus. Schluß des Termins: 26. Februar. Reklamationen sind gleich bei den aufsichtsführenden Angestellten einzureichen. Wahlberechtigt sind alle am 10. Februar d. J. 25 Jahre alt gewordenen Einwohner mit einhalbjähriger Wohnzeit.

Maxgrube. (Vier Verletzte in einer Schicht.) In der Freitag-Nachtschicht verunglückten auf der Maxgrube 4 Mann durch Herunterbrechen des Hangenden. Alle vier erlitten Kopfverletzungen, darunter der Häuer W. aus Michalkowitz eine schwere. Die Verletzten wurden in das Siemianowitzer Lazarett geschafft.

Myslowitz

Was alles in Myslowitz möglich ist.

Am vergangenen Donnerstag fand eine ordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, die u. a. die Wahlen der Beschwerdekommissionen für die bevorstehenden Kommunalwahlen durchführte. Ueber die Sitzung haben wir ausführlich berichtet. Die Stadt wurde in 10 Wahlbezirke eingeteilt, und es wurden auch 10 Beschwerdekommissionen, jede bestehend aus 6 Personen, gewählt. Die deutsche Wahlgemeinschaft erhielt in jeder Beschwerdekommission je 2 Sitze, alle übrigen Wahlgruppen, mit Ausnahme der Sanatoren, der Kustosrichtung und der Biniszkiewiczianer erhielten je einen Sitz. Damit war die Angelegenheit erledigt.

Was hinter den Kulissen vor sich gegangen ist, wissen wir nicht, doch wurde gleich für den nächsten Tag, also am Freitag, eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung einberufen, die sich noch einmal mit der Wahl der Beschwerdekommission befaßt hat. Die Sanacja hat eine drohende Miene verzogen, und deshalb traten die „Stadtväter" sofort zusammen, um das der Sanacja geschehene „Unrecht" zu korrigieren. Wir wollten anfangs gar nicht glauben, mußten uns aber überzeugen, daß dem wirklich so war.

Die außerordentliche Sitzung hat zum zweiten Male die Wahlen der Beschwerdekommission durchgeführt und nahm die Sanatoren in die Beschwerdekommissionen auf. Nun ist die Zahl der Vertreter der Beschwerdekommission auf 6 beschränkt, und da es nach der Aufnahme der Sanatoren 7 waren, so mußte eine Wahlgruppe hinausgewählt werden. Das ist auch geschehen, und da hat man sich die Liste der deutschen Arbeiter ausgesucht und hat die Vertreter der deutschen Arbeiter aus den Beschwerdekommissionen hinausgewählt.

Alles hing von der deutschen Wahlgemeinschaft ab, die über 13 Sitze in dem Stadtparlament verfügt. Die deutsche Wahlgemeinschaft stimmte nach der „Polska Zachodnia" mit den polnischen Nationalisten für die Sanacjaliste, um damit die deutschen Sozialisten aus den Beschwerdekommisionen hinauszuwählen. Nur der P. P. S.-Klub ist seinem Grundsatze treu geblieben. Er hat gegen die Sanacjaliste gestimmt und ist für die Beibehaltung der Liste der D. S. A. P. eingetreten. Das Vorgehen der deutschen Wahlgemeinschaft ist derart, daß wir auf diesen Fall noch einmal zu sprechen kommen werden. Wir werden uns noch bei einer kompetenten Stelle vorher über die Abstimmung erkundigen.

Gemeindevertretersitzung in Schoppinitz. Am kommenden Freitag, den 14. d. Mts., findet im großen Sitzungssaal des Rathauses in Schoppinitz eine Vollsitzung der Schoppinitzer Gemeindevertretung statt. Die Tagesordnung sieht 17 Punkte vor darunter Beschluß über die Steuersätze für die Kommunalabgaben für Grund-, Gebäude-, Bauplatzsteuer, Stellungnahme zum Bau eines Denkmals von seiten des Unteroffizierverbandes, das an der Sosnowitzer Brücke errichtet werden soll, das Gesuch des Kirchenrendanten Bartoschek um eine Subvention für den Bau eines Denkmals auf den Gräbern der gefallenen Aufständischen, Gesuch der Molkereibesitzerin E. Kalinowski um Erteilung einer Anleihe für den Bau einer hygienischen Molkerei, die Angelegenheit der Errichtung eines Volksparkes zwischen der Rawa und der ul. Warszawska in Schoppinitz, usw. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Kommunales aus Friedenshütte. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde zu Beginn derselben Gemeindevertreter Zydek (Deutsche Wahlgemeinschaft) in sein Amt eingeführt und wie üblich verpflichtet. — Die Grundstückssteuer wurde auf 6, die Gebäudesteuer auf 4,5 Prozent pro Mille festgesetzt. — Auf Grund eines Dringlichkeitsantrages wurde beschlossen, die im Budget vorgesehenen Subventionen für die Armen dem Vinzenzverein zur Verteilung zu überweisen. Der Haushaltungsplan für das Rechnungsjahr 1930/31 ist in Einnahmen und Ausgaben auf 3 558 500 Zloty festgesetzt. Auf die Allgemeine Verwaltung entfallen in Einnahmen und Ausgaben 3 349 000 Zloty und zwar als ordentliche 1 349 000, auf die außerordentlichen 2 000 000 Zl. U. a. betragen die Verwaltungskosten 302 563 Zloty, Kommunalvermögen 65 810 Zloty, Schuldentilgung 140 168 Zl., Bildungszwecke 374 705 Zloty, Straßen und öffentliche Plätze 89 665 Zloty, Kultur und Kunst 41 635 Zloty, öffentliche Gesundheitspflege 100 800 Zloty, allgemeine Fürsorge 133 880 Zl., öffentliche Sicherheit 82 950 Zl., Verschiedenes 12 425 Zloty. Zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben soll eine Anleihe von zwei Millionen Zloty aufgenommen werden, die hauptsächlich für Bauzwecke vorgesehen sind und wie folgt Verteilung finden sollen: Für den Bau von Arbeiterwohnhäusern 1 300 000 Zloty, für den Bau eines weiteren Wohngebäudes 500 000 Zloty, für die Beendigung des in Angriff genommenen Wohnhauses am Wasserturm 100 000 sowie für den Umbau eines solchen daselbst 100 000 Zloty. Nach einer abgegebenen Erklärung der deutschen Parteien, wonach die Wohnungsnot in der Gemeinde einen immer größeren Umfang annimmt, ist es Pflicht der Gemeindevertretung zunächst für die Linderung der Wohnungsnot einzutreten und dafür Mittel zu verwenden, wurde der Haushaltungsplan angenommen. Nach Beantwortung einiger Anfragen, fand die Sitzung ihr Ende.

Esperantoverein in Neudorf. In Neudorf haben die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen einen Esperantoverein gegründet. Sie bieten damit allen Arbeitern und Arbeiterinnen die Gelegenheit, die Weltsprache zu erlernen. Jeder Arbeiter, der sich dafür interessiert, soll sich dem Verein anschließen. Nähere Auskunft erteilt der Gastwirt Michalski in Nowa-Wies, ul. 3-go Maja.

Brzeziny. (Am „Schlafittchen" gefaßt.) „Pech" hatte der August N. aus Alt-Kuntzendorf, welcher von der Polizei in dem Moment gefaßt wurde, als er zum Schaden der Bleyscharleygrube in Brzeziny Kupfer stehlen wollte. Es erfolgte eine Einlieferung in das Gerichtsgefängnis. x.

Scharley. („Billig" eingekleidet.) Einen Koffer, sowie einen Mantel und Hut veruntreute zum Schaden des Karl Myrczyk in Scharley der Heinrich G. aus Königshütte. Der Wert der gestohlenen Sachen wird auf etwa 700 Zloty geschätzt. Der Täter konnte inzwischen ermittelt werden.

Pleß und Umgebung

Bunter Abend der Freien Sänger Kostuchna.

Mit einem ganz großen Programm warteten die „Freien Sänger" in Kostuchna auf und konnten einen ganz großen Erfolg erzielen. Wenn man bedenkt, daß der Chor erst seit etwa vier Wochen wieder einen Dirigenten hat und sich mit einem so schwierigen Programm an die Oeffentlichkeit wagt und es glänzend löst, so soll dies ein Gesamtlob für den Chor und seinen Dirigenten, Sangesbruder E. Groll-Kattowitz, sein. Besonders muß hier erwähnt werden, daß die „Freien Sänger" den einzigen deutschen Verein in Kostuchna darstellen, der es wagt, dort selbst an die Oeffentlichkeit zu treten um das Deutschtum zu fördern, während die „Urdeutschen" der Deutschen Wahlgemeinschaft stets als Gäste polnischer Vereine zu sehen sind.

Der „Bunte Abend" selbst war, trotz der letzten Vorfälle, gut besucht. Der erste Teil war dem Kampflied gewidmet. „Eintracht und Liebe" von Flemming als Eingang wollte noch nicht so recht heraus, aber beim „Morgenrot" von Scherchen ging es schon ganz anders. Die „Warschawianka" von O. De Nobel und der „Fahnenschwur" bearbeitet von Guttmann, wurden sehr schön zu Gehör gebracht.

Der zweite Teil umfaßte Solis von Sangesschwester Pieczonkowski-Königshütte und Sangesbruder E. Groll-Kattowitz. Die zwei Solisten, welche schon fast jedem Besucher der Arbeitersängerkonzerte bekannt sind, ernteten auch begeisterten Beifall. Unser Heimatkomponist Georg Blasel, Nikolai, kam durch Sangesschwester Pieczonkowski in den beiden Liedern „Der Leiermann" und „Strampelchen" zu Ehren. Herzlicher Beifall lohnte die Sängerin. Sangesbruder Groll brachte von Karl Löwe „Tom, der Reimer" und „Niemand hat's gesehn" sehr gut zu Gehör. Weiter sangen die Solisten Teile aus Schillers „Glocke", vertont von A. Romberg, „Denn mit der Freude Feierklange", „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe" und „O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen", welche ausgezeichnet gelangen. Stürmischen Beifall und Wiederholung löste das Duett „Biene und Schmetterling" von Kraemer aus.

Den Abschluß des Liederteils bildete der Gemischte Chor mit den Liedern „Du fernes Land" von Uthemann, „O, Täler weit o Höhen" von Mendelssohn, „Robin Adair", „Irische Melodie", bearbeitet v. Lüdge und den „Spielmann" von Kraemer. Alle Chöre wurden mit viel Liebe und Freude am Singen selbst herausgebracht. Besonders hervorzuheben wäre „Du fernes Land" und „O Täler weit, o Höhen". Reicher Applaus war den Sängern und ihrem Dirigenten Lob für ihre Mühe.

Beschlossen wurde der „Bunte Abend" mit humoristischen Vorträgen, dargebracht von den Sangesschwestern Mazurek und Janetzki, sowie den Sangesbrüdern Nebus und Fitke. So kamen auch zum Schluß die Lacher vollkommen auf ihre Kosten.

Nach dem „Bunten Abend" wurde das Tanzbein bis zum frühen Morgen geschwungen und Alle, die den „Bunten Abend" der Freien Sänger besucht haben, werden sich bestimmt mit Freude an denselben erinnern.

Vor der Stillegung der „Waleskagrube"? Die Kopalnia Waleska in Mittel-Lazisk hat eine Belegschaft von 600 Mann. Zum 1. Februar haben 200 Mann die Kündigung zugestellt bekommen und wie es heißt, sollen zum 15. Februar weitere 300 Mann die Kündigung zugestellt erhalten, d. h., daß die genannte Grube vollständig den Betrieb einstellen will. Der Herr Direktor äußerte sich dahin, daß die Grube in technischer Hinsicht weit im Rückstande ist, darum ist sie auch nicht konkurrenzfähig, mit den anderen Kohlengruben, die die modernen technischen Einrichtungen eingeführt haben. Es muß zugegeben werden, daß die Kopalnia Waleska noch mittelalterliche Einrichtungen besitzt, aber daran sind die Arbeiter nicht schuld, denn was die Entlohnung der Arbeiter anbetrifft, so war diese stets die niedrigste im polnisch-oberschlesischen Teil. Daß die genannte Grube so weit im Rückstande mit ihrer technischen Einrichtung geblieben ist, trägt ein Teil der Schuld die technische Beamtenschaft, die keine entsprechende Vorschulung genossen hat. Man muß sich wundern, daß es überhaupt möglich ist, daß auf einer Grube ein großer Stab von Beamten beschäftigt ist, und zwar bis zum Kierownik hinauf, die nicht einmal mit Erfolg die Bergschule absolviert haben. Die Arbeiter der genannten Grube könnten schon darüber ein Liedlein singen, denn vor einigen Jahren stand schon die Kopalnia Waleska im Konkurs, die Arbeiter haben gearbeitet, hatten aber monatelang ihren Verdienst nicht ausgezahlt bekommen. Dem Konkursverwalter hat es nur daran gelegen, möglichst schnell und viel Geld herauszuschlagen. Es wurde Raubbau getrieben, viel schlimmer noch, wie zu Kriegszeiten. Gleich an den Schächten wurde die ganze Kohle herausgeholt, so daß es heute mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, die hintengelegene Kohle abzubauen und will man die Kohlen erreichen, dann müssen Querschläge durchgebrochen werden, wo für solche Sachen die Herren Aktionäre kein Geld besitzen. Aus alledem kann man ersehen, daß wiederum der Arbeiter den kürzeren ziehen wird, und für die Mißwirtschaft der großen Herren müssen die Arbeiter die Opfer tragen. Wollen die Arbeiter, daß über das Privatkapital eine schärfere Kontrolle durchgeführt wird, dann müssen auch die Arbeiter dafür Sorge tragen, daß in die Parlamente eine überwiegende Mehrheit von Arbeitervertretern, d. h. von Sozialisten hineinkommt, dann kann ein Parlament durchgreifen und dem Privatkapital in seiner volks- und staatsschädigenden Arbeit Einhalt gebieten.

Aus dem Imieliner Gemeindeparlament. Die letzte Gemeindevertretersitzung in Imielin verlief sehr interessant. War doch gegen die bisherigen kommissarischen Beisitzer die Abstimmung über ein Mißtrauensvotum von seiten der P. P. S. angesagt. Aus diesem Grunde sind auch die Herren Beisitzer zur Sitzung nicht erschienen, was wiederum als ein Zeichen von Schwäche anzusehen ist. Die Tagesordnung umfaßte 7 Punkte. Im ersten Punkte wurde der Bericht über die Kassenrevision der Gemeinde zur Kenntnis genommen und dem Kassenführer das Absolutorium erteilt. Aus dem Bericht ging hervor, daß am Revisionstage die Gemeinde an Bargeld über 15,17 Zloty verfügte, die in der Bank Polski und bei der Postsparkasse erliegenen Gelder in Bar betrugen 47,54 Zloty. Die Kasse wird gut geführt. Im nächsten Punkte wurde das Budget der Gemeinde für das Jahr 1930/31 in den Einnahmen mit 54 167 Zloty und in den Ausgaben mit 42 600 Zl. einstimmig angenommen. Dann beriet man über den Vorschlag der P. P. S. in Angelegenheit der Anfertigung für jeden Gemeindevertreter einer Abschrift des Jahresbudgets, das die Gemeinde nur wenig kosten wird, den Gemeindevertretern aber ermöglichen würde eine intensivere Arbeit bei genauerer Kenntnis der einzelnen Posten zu leisten. Man einige sich dahin, jeder Fraktion eine derartige Abschrift des Budgets auszustellen. In Angelegenheit der Errichtung einer Freibank für minderwertiges Fleisch in Imielin nahm man einen zusagenden Standpunkt ein, weil die Errichtung einer solchen der Gemeinde keine großen Ausgaben bereiten würde, den Mitbürgern aber und insbesondere den Kleinbauern einen großen Vorteil bieten könnte. Ein diesbezügl. Projekt wurde angenommen und der Starostei zur Bestätigung überwiesen. Einstimmig wurde auf die Verrechnung der Reste unter 1 Zloty bei den Einkommensteuern und den Zusatzsteuern zugunsten des Kommunalfonds verzichtet. Für die Erhaltung der Fortbildungsschule wurde im Budget 1929/30 ein Zusatzkredit in Höhe von 360 Zloty bewilligt. Der Mißtrauensantrag wurde einer Revision unterzogen und der Beschluß gefaßt den Sachverhalt zu protokollieren, um die Bestätigung der von der vorherigen Gemeindevertretung gewählten Beisitzer und des Ortsvorstehers von seiten der Aufsichtsbehörde abzuwarten. Im Falle, daß die Bestätigung nicht erfolgen sollte, werden Neuwahlen vorgenommen. Darauf beschloß man, den Platz an der Kirche besser zu beleuchten und an einem geeigneten Blatt eine elektrische Lampe anzubringen. Von seiten der Kustosfraktion wurde der Vorschlag gemacht, an Stelle der bisherigen Kassenrevisoren, die gleichzeitig Beisitzer waren, zwei andere Revisoren zu wählen. Der Vorschlag wurde angenommen. Die Wahl der neuen Kassenrevisoren wird in einer der nächsten Sitzungen erfolgen. Kurz vor 6 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen. h.

Sozialistische Feste und Feiern

Die Kundegebungen der Arbeiterklasse sind Ausdruck des Massengefühls und der Massenkraft, der beherrschten Macht, die sich bewußt in der Richtung auf ein klar erkanntes Ziel bewegt. Am deutlichsten tritt dies in Erscheinung bei unseren Kundgebungen und Festen. Beratende Versammlungen sollen erst Ergebnisse zeitigen. Feste sind gewonnene Ergebnisse. Sie sollen Zeugnis ablegen von dem, was in der Masse lebt, sollen es in feierlicher, schöner Form, allen faßbar, auf alle wirkend, in äußeres Leben umsetzen. Zugleich sollen sie dem dunklen Gefühl, das in den Massen lebt, klaren Ausdruck verleihen, sie im Bewußtsein des gemeinsam Erstrebten inniger verbinden, durch Erleben des Gewaltigen und Schönen, das vor ihr Sinnes- und Seelenleben tritt, ihnen die Größe und Würde der Bewegung unverwischbar einprägen.

Die Ausbildung einer Festgestaltung, die diesen Forderungen genügt, vollzieht sich nicht mit einem Schlag. Tausend dringlichere Fragen mußten zuvor gelöst, zahllose Vorbedingungen geschaffen werden. So hat es Jahrzehnte gedauert, bis aus den oft recht unzureichenden Darbietungen von dazumal die wohldurchdachten Festpläne von heute geworden sind.

Ein Fest, das aus dem Geist des Sozialismus geboren ist, unterscheidet sich grundlegend von jedem anderen. Wie verschwinden dagegen die kümmerlichen Vereinsspielereien der „nationalen", „neutralen" oder sonstwie bürgerlichen Vereinigungen. Wie äußerlich und kleinlich wirken bei allem äußeren Prunk die Veranstaltungen, durch die die bürgerliche Welt ihre innere Unzulänglichkeit mit einem fadenscheinigen vaterländischen oder religiösen Gewande zu verdecken sucht. Große Worte und schöne Schauspiele, die den erbärmlichen Inhalt der Ausbeutung des Volksbetrugs, der blutigen Raubgier kümmerlich genug verkleiden.

Demgegenüber die Idee des Sozialismus! Gemeinwohl, Selbstbestimmung des Volkes, Völkerverbrüderung. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! „Daß Friede walte, Wohlstand blüh', daß Freud' und Hoffnung hell durchglüh' der Arbeit Heim, der Arbeit Leben: das ist das Ziel, das wir erstreben!" Turmhoch stehen diese Ideale über den Zerrbildern unserer Gegner.

Aber kommen sie immer in Vollendung zum Ausdruck? Sind unsere Feste immer der Ausdruck einer zur Selbstbefreiung erwachten, zur Erfüllung höchster Forderungen entschlossenen Volksgemeinschaft? Man müßte seine Augen vor der Wirklichkeit verschließen, um diese Frage zu bejahen.

Es ist kein Vorwurf für unsere Genossen, daß ihre literarische und künstlerische Bildung nicht immer auf der Höhe ist. Der Vorwurf trifft das Bildungswesen des Klassenstaats, nicht sie. Auch ist die bescheidene Ehrlichkeit des einfachen Menschen mehr wert als die Künstelei des hochgestochenen Artisten, der seine modische Kunst grundsatzlos dem verkauft, der sie bezahlt, oder die kokette Geschraubtheit des literarischen Gecks, dem die Form alles, der ideelle Inhalt nichts ist. Aber eines tun und das andere nicht lassen! Der ehrliche Inhalt schließt eine schöne Form, die Grundsatzfestigkeit den guten Geschmack nicht aus. Daran aber fehlt noch viel. Vieles, was auch unter den heutigen Verhältnissen schon sein könnte. Dazu aber gehört vor allem die Ueberwindung der Spießbürgerlichkeit, die allzu oft noch unsere Feste verunziert. Was trefflich in den Ungeist bürgerlichen Behagens paßt, wird zum grellen Widerspruch als Wahrzeichen des ringenden Sozialismus. Wenn Bier und Zigarrenqualm die auf Geistestampf und Zukunftsstreben gestimmte Festrede umrahmen; wenn begeisterungdurchglühte Vorträge durch klappernde Gläser und Teller gestört werden, dann fühlt man sich in das Fest eines Kegelklubs oder einer Schlächtermeisterinnung versetzt. Von sozialistischem Stilgefühl ist da keine Rede mehr. Darum Neugestaltung der Festkultur!

Was wir hier fordern, ist zum Glück schon längst keine Zukunftsphantasie mehr. Unsere Jugendbewegung, Kinderfreunde, auch Naturfreunde und Sportler haben ein gut Stück schon zur Wirklichkeit gemacht. Es gilt, den im Werden begriffenen Feststil der sozialistischen Lebensreform herauszuarbeiten, schon heute den Sozialismus als neue Form der Lebensgestaltung zu verstehen. Darum fort mit den niedrigen Zerstreuungen, der Gedankenlosen, den harmlosen Leichtsinn der Unbedeutenden!

Unsere Feste sollen ein Vorbild dessen sein, was wir als dauernden Lebensgehalt für alle erstreben. Schön, würdig, groß! Es sollte selbstverständlich sein, daß sie freigehalten werden von häßlichen Bildern, daß keine Betrunkenen Kinder in Angst versetzen und dem Gegner willkommenen Anlaß zum Spott über die „Welterneuerer" geben. Schlimm, daß selbst das noch immer vorkommt. Schlimmer noch, daß der Zug des kleinbürgerlichen Genießens, den unsere Jugendbewegung längst überwunden hat, noch immer die breite Schicht unserer Feste beherrscht.

Darum ist es Aufgabe unserer Festausschüsse, in denen die Erfahrung der Jugendfeiern nie fehlen darf, dafür zu sorgen, daß, auch bei geringen Mitteln und ohne große „Zugkräfte", unsere Feste so stileinig, so würdevoll verlaufen, daß das Gedenken daran das Herz immer neu erhebt. Wenn ein durchdachter Plan, für den es schon zahlreiche Vorbilder gibt, zugrunde liegt; wenn ausgesucht gute Vorträge aus unseren köstlichen Sammlungen, keine schalen Witzeleien oder gar zotige Kuplets, in Wort und Klang über die Alltäglichkeit hinaus heben; wenn Fahnen und bunte Gewänder, Leibesübungen und Volkstänze echte und edle Freude verbreiten; wenn unsere Kampfesweisen erklingen und die Masse mitsingt: dann wird es eine Feier, wert unseres hohen Ziels. Darum aber fort mit dem Rauschtrank, der die Sinne umnebelt und dem Herzen das Erleben des feinsten und tiefsten Genusses verschließt! Fort mit allem, was uns niederzieht, mit aller Erbschaft seelenverkrümmten Philistertums! Klar das Auge und frei der Kopf: So, Mann der Arbeit, sollst du Feste feiern!

Simon Katzenstein.



Vom Werdegang der Skier

Wie die Bretter, die die Wunder der Winterwelt erschließen, gebraucht werden, wissen heutzutage die meisten. Aber wie sie entstehen, wird den wenigsten bekannt sein. Hier zwei Bilder von der Herstellung der Skier. Links: die einzelnen Schichten des Skis werden geleimt. Rechts: der Ski erhält durch die elektrische Hobelmaschine seine Form.

Ein Tag auf der Arbeitsbörse in Sao Paolo

Ich stellte mich am Largo Sao Bento, einem der Hauptplätze Sao Paolos, zu den anderen Männern, die gleich mir auf irgendeinen dieser Senhores warteten, die Leute für eine schwere, gefährliche Arbeit im Innern Brasiliens suchten. O, diese vielen, in phantastische Lumpen gehüllten Männer verrieten nur allzuwohl, daß diese glänzende Stadt unsägliches Leid in sich berge! Ja, auch Sao Paolo ist eine große Industriestadt mit vielem Rauch und mit vielen Fabriken und mit mehr Arbeitern, als diese Stadt wohl kaum von den mitteleuropäischen Fabrikstädten, und auch an Hunger und Elend gab's da keinen Mangel.

Nein, am Hunger und Elend ist hier kein Mangel, auch wenn die alljährliche Statistik stolz auf das stetige Ansteigen der Luxusautoziffer hinweist!

*

Da stehe ich nun, an die graue Mauer der Sao-Bento-Kirche gelehnt und spreche mit zwei Männern, die — weiß Gott — herabgekommen genug aussehen. Es sind zwei Deutsche, der eine ein Süddeutscher, und der andere gibt an, irgendwo in Ostpreußen geboren zu sein. Der Süddeutsche ist ursprünglich Chemiker gewesen, aber mit dem Mist, sagt er, komme er hier nicht weiter. Der andere war Landarbeiter und möchte es am liebsten noch sein. Aber vierzehnstündige Arbeit für Reis und schwarze Bohnen wolle er nicht leisten, am allerwenigsten einem Fremden, da wäre er doch lieber gleich daheim geblieben.

„Nun", frage ich die beiden, „was wollt denn ihr jetzt machen? Es scheint euch nicht besser zu gehen als mir."

„Frag' nicht so dumm", antwortet mir der Süddeutsche. „Wozu steht man denn am Largo Sao Bento? Wozu denn, als auf jemanden zu warten, der einem Gelegenheit gibt, ein paar Milreis zu verdienen? — Aber heute ist mir alles gleich, heute geh' ich auch auf eine Fazenda, und wäre sie noch so abgelegen, so zehn Reitstunden von der letzten Eisenbahnstation entfernt, sagen wir, dort irgendwo, wo der Teufel gute Nacht sagt... Ja, übrigens, du bist ein guter Kerl", unterbricht er sich dann, „das seh' ich dir schon an. — Hast vielleicht paar hundert Reis, damit ich mir was Warmes zum Essen kaufen kann?"

Ich lache zur Antwort: „Dasselbe hätt' ich dich in paar Minuten gefragt", sage ich ihm.

Diese Antwort scheint bei meinem Gegenüber keine allzugroße Befriedigung auszulösen. Mißtrauisch mißt er mich mit seinen Blicken: „Hast ja einen guten Anzug an! Wozu brauchst du ihn, wenn du Arbeit im Innern annehmen willst? Geh' hin und verklopf ihn und kauf dir billiges Zeug dafür. Mit dem Geld, das dir übrig bleibt, gehen wir spielen. Paß' auf und folg' mir, ich hab' schon so manchem gute Tips gegeben. Dann gewinnst du eine Menge Geld, und nachher kannst du dir ja wieder einen feinen Anzug und weiß Gott was noch alles kaufen!"

Da fühlt sich der schweigsamere Ostpreuße doch bemüßigt, sich in unser Gespräch einzumengen. „Hör' ihm nicht zu", wendet er sich an mich, „er hat schon mehr als einem sein letztes Geld verloren. Ich bin ihm bestimmt ein guter Freund, aber das kann ich doch nicht zugeben, daß er dir da den Kopf so verdreht! Er hat den Spielteufel im Leib!"

Der Süddeutsche bekommt einen roten Kopf. „Sag das noch einmal", brüllt er, daß alle Umstehenden auf uns aufmerksam werden. Er ballt die Faust und hält sie dem Ostpreußen drohend vor die Nase. „Sag' das noch einmal, Kerl verfluchter!" schreit er noch lauter.

„Den Spielteufel hast du im Leib! Und wer von uns beiden der verfluchte Kerl ist, möchte ich nicht festgestellt haben", antwortet der Ostpreuße und zuckt mit keiner Wimper.

Doch der breitschultrige Süddeutsche bedenkt nicht lange und haut seinem Gegner, mit dem er als guter Frenud hergekommen ist, mit der ganzen Kraft, die seine Wut ihm gibt, mitten ins Gesicht. Der Ostpreuße zuckt sofort zusammen, und auch dann versucht er nur schüchtern, sich zu wehren. Ja, er ist viel zu schwach, um sich der furchtbaren Hiebe des besessenen Gegners erwehren zu können. Schon fällt er auch der Länge nach auf das harte Pflaster, aber noch immer läßt der Gegner nicht ab von ihm. Ja, sein Gesicht ist schon ganz blutüberströmt und scheint nur mehr eine einzige große Wunde, und doch gibt ihm der Süddeutsche noch einen Fußtritt ins Gesicht: „Damit du mich nimmermehr einen verfluchten Kerl nennst." Und noch einen Fußtritt in den Bauch versetzt er seinem wehrlosen Gegner: „Damit dich der Teufel hole!" Ja, in ihm ist die Bestie erwacht, er kennt keinen Halt und kein Genug mehr, und auch der Hunger, der in ihm tobt, scheint ihn so wild gemacht zu haben.

Da springen wir doch endlich dazwischen. Vier Männer, drei Portuziesen, die bisher den Kampf mit vergnügtem Lachen zugesehen haben und ich sind es, die wir dazwischenspringen, und die wir jeder erst etwas abbekommen, ehe wir den Besessenen so weit haben, daß er kein weiteres Unheil anrichten kann.

Erst nun finden wir Zeit, um uns dem fürchterlich zugerichteten Ostpreußen zuwenden zu können. Der schreit und stöhnt gar nicht mehr, nein, der scheint genug bekommen zu haben, nur schwer röcheln hört man ihn, und bei jedem seiner mühsamen Atemzüge strömt ein neuer dicker Strom Blutes aus seiner Nase.

Englich kommt doch der Polizist angeschritten. Als er das Unglück sieht, verzieht sich sein Gesicht zu einer breiten Grimasse. „Was war denn da los?" fragt er auf deutsch. (Bei der Paulistaner Polizei muß man über 170 Zentimeter groß sein, um bei dieser aufgenommen zu werden; daher gibt es dort eine unverhältnismäßig große Anzahl von Deutschen und Russen.)

„Dich muß ich mitnehmen", sagt er zu dem Süddeutschen, als er die Sache übersehen hat. „Du tust mir leid, aber ich kann dir nicht helfen." Jetzt sträubt sich der Bayer auch gar nicht mehr, nein, gar nicht wehrt er sich mehr, aber einen hypochondrischen Unfall bekommt er. „Ach, ich hab ihm ja gar nichts machen wollen, dem Hans. O, er ist doch mein bester, mein einziger Freund, und was bin ich für ein Hurensohn! lallt er und weint und heult, daß es ein rechter Jammer ist. Ja, er ist schon längst mit dem Polizisten um die Ecke gebogen, aber noch hört man seine hysterischen Ausrufe: „Hans! Hans!"

Der ist freilich übel zugerichtet, und die Klosterbrüder, die ihn in das Konvent hineintragen, schütteln das Haupt über ihn. O, es ist durchaus nicht sicher, daß er davonkommen wird, und wenn schon, wird er nicht ein unheilbares Leiden sein Leben lang herumschleppen müssen?

Aber die Menschen, die an diesem verkehrsreichen Platz vorübereilen, haben ihre Aufmerksamkeit diesem Vorfall kaum zugewandt, die sind einen derartigen Anblick wohl schon zu gewöhnt, und dann müssen sie ja verdienen, das Geld, der amerikanische Gott, ist ja hinter ihnen her, und Geld bedeutet hier viel, viel mehr als alles andere vielleicht, bestimmt aber viel mehr als irgend so ein armseliges Menschenleben eines herabgekommenen Proletariers!

Aber auch wir, die wir auf den Arbeitgeber warten, können nichts anderes tun, als über den Vorfall sprechen und den armen Hans bedauern. Mancher freilich, ein langer Pole vor allem, findet die Sache gar nicht so schlimm: „Da hat er wenigstens Ruh", meint er...

...Doch die Stunden verrinnen, und außer zwei Männern, die ein paar Lastträger gesucht haben, war die Nachfrage auf dieser wunderlichen Arbeitsbörse dem Angebot gegenüber sehr mäßig gewesen. Ich bin nun, da ich einsehen muß, daß ich selbst diese allerschlimmste Arbeit nicht bekommen kann, ganz verzweifelt. Aber endlich, ich mochte wohl schon vier Stunden dagestanden sein, scheint mir das Glück zu winken:

Ein mittelgroßer, schwarzhaariger, untersetzter Mann mit einer großen über die rechte Wange laufender Narbe tritt an mich heran. „He", fragt er mich auf portugiesisch, „du suchst Arbeit?" Und ohne meine Antwort abzuwarten, setzt er fort:



Der Abflug eines Segelflugzeuges vom fliegenden Luftschiff

wurde kürzlich von Bord des amerikanischen Luftkreuzers „Los Angeles" durchgeführt. In 1000 Meter Höhe wurde das Segelflugzeug, das — wie aus unserem Bilde ersichtlich ist — unter der Mitte des Luftschiffrumpfes befestigt war, von seiner Aufhängevorrichtung gelöst, um in sicherem Gleitfluge die Erde zu erreichen. Man hofft, künftig auf diesem Wege die Landung von Luftschiffpassagieren durchführen zu können, ohne die Fahrt des Luftschiffes unterbrechen zu müssen. — Im Ausschnitt: die Aufhängung des Segelflugzeuges unter dem Luftschiffkörper.

„Ich habe etwas Prächtiges für dich. Als Aufseher auf einer Farm. Mußt nur die Schwarzen ein wenig antreiben und brauchst fast nichts zu arbeiten. Ja, und die Fazenda liegt gleich hinter Sao Pedro, und das ist nur sieben Bahnstunden von hier entfernt. (Das ist für brasilianische Verhältnisse eine ganz kleine Strecke.) Du bekommst außer der Verpflegung zehn Milreis pro Tag, und all dies Geld kannst du dir draußen im Urwald sparen!“ Er sieht, wie ich auf seine Ausführungen eingehe, und fordert mich gleich mitzukommen auf. Etwas kommt mir aber an der Sache nicht richtig vor, nämlich, daß der Mann von den anderen, gleichfalls hier auf eine Arbeitsgelegenheit wartenden Leuten nicht sofort bestürmt worden ist. Aber gleichviel, ich will nicht weiter bedenken und schon mit dem Manne mitgehen, als plötzlich ein pockennarbiger schmächtiger Italiener an den Mann herantritt: „Schau, daß du weiterkommst, Vagabund verfluchter, wenn du nicht haben willst, daß ich Brei aus dir machen soll, und laß' den Jungen da gefälligst in Ruhe!“ herrscht er den Mann an und läßt dann eine nimmer endenwollende Packung von Schimpfworten auf ihn los.

Ja, aber was macht der Mann? Regt er sich darüber vielleicht irgendwie auf? Ach, keine Spur, im Gegenteil, er lächelt seinen Beleidiger halb wohlwollend, halb eingeschüchtert an und trifft Anstalten, sich zu verziehen.

Und als er außer Sehweite geraten ist, tritt der Italiener wieder an mich heran: „Da kannst du aber froh sein“, sagte er mir, „daß du mit dem nicht besser bekannt geworden bist. Ein verfluchter Brigreio ist das.“ — Ich lasse es mir anmerken, daß ich nicht wisse was das sei. Da fängt der Italiener wieder an: „Du weißt nicht, was das ist, ein Brigreiro? Die größten Vagabunden, die die Welt je gesehen hat, sind das. Die geben dir den besten Vertrag und locken dich mit den schönsten Worten; wenn du aber auf deiner Arbeitsstelle bist, mußt du dir alles von ihnen gefallen lassen. Du darfst keinen Lohn verlangen und mußt die ganze Zeit wie ein Vieh arbeiten. So lange, bis du zusammenbrichst, mußt du schuften, und dann holt sich so ein Kerl eben von hier einen anderen, mit den er es genau so macht. Aber, wenn du rebellisch wirst oder gar deinen Lohn verlangst, dann wird dir kaltblütig eine Kugel durch den Bauch geschossen!“

„Nun, und die Regierung und die Polizei?“ wage ich schüchtern einzuwenden.

Dem Italiener entlockt das nur ein Lächeln: „Wir, sollte die Regierung vielleicht auf jede gottverlassene Fazenda einen Polizisten stellen: Na, aber wenn man sogar von solchen Vorfällen weiß — und man weiß immer davon — fällt es auch niemandem ein, gegen so einen Fazendeiro die Anklage zu erheben. Das ist eben schon so im Lande der Brauch, und da gibt es für einen armen Teufel nichts anderes, als sich selbst seiner Haut zu wehren. Hast du denn nicht bemerkt, daß dieser Brigreiro an einem Fuße hinkte? Ja, da hatte er einmal einen Schuß von einem, dem er sehr übel mitgespielt hatte, erhalten. Aber Urkraut verdirbt nicht; auch die Schramme, die er im Gesicht hat, stammt sicherlich von einer ähnlichen Sache, und doch läuft dieser Kerl immer noch lebend herum. Aber den Kerl kennen wir, die wir so oft am Largo Sao Bento stehen, schon gut, und wir lassen es nicht zu, daß er sich seine Opfer von hier wegholt. Das möge er nun anders anstellen, freilich — er findet seine Arbeiter. Denn Menschen, Menschen gibt es hier genug, zu viel fast, obwohl das Land so unvorstellbar groß und größtenteils noch fast unbesiedelt ist!“

O, der Italiener scheint sehr gescheit zu sein, er hält mir über die ungerechte Verteilung der Güter einen Vortrag und meint dann, bevor er sich entfernt, daß ich am besten täte, wenn ich mich anderswo als hier am Largo Sao Bento um Arbeit umsähe.

Diese guten Worte des Italieners taten mir ordentlich wohl, aber was nutzte das alles, wenn ich ja doch nichts zum Beißen hatte. Und mir blieb tatsächlich nichts anderes übrig, als mich müde und hoffnungslos nach Hause zu schleichen, wo ich wenigstens vorläufig noch ein gutes, weiches Bett besaß.

Am nächsten Tage freilich stand ich wieder am Largo Sao Bento und erwartete abermals das große Glück, das sich mir in der Gestalt eines elenden Arbeitsplatzes bei einem Eisenbahnbau oder auf einer Kaffeefazenda eröffnen sollte....

Freudmann Erich.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12.05: Mittagskonzert. 16.15: Stunde für die Kinder. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.15: Vortrag. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.05: Vorträge. 19.45: Sportbericht. 20.30: Abendkonzert. 21.10: Literarische Stunde. 21.25: Suitenkonzert. 22.25: Berichte. 23.00: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12.05: Schallplattenkonzert. 13.10: Wetterbericht. 15.00: Handelsbericht. 16.15: Stunde für die Kinder. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.15: Vorträge. 17.45: Orchesterkonzert. 19.15: Vorträge. 20.30: Solistenkonzert. 21.10: Literar. Stunde. 21.25: Suitenkonzert. 22.25: Berichte. 23.00: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Mittwoch. 16.00: Literatur. 16.30: Karneval. 17.30: Jugendstunde. 18.00: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. 18.15: Musikfunk. 18.40: Aus Gleiwitz: Sport. 19.00 Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.00: Uebertragung nach Berlin: Französische Unterhaltungsmusik. 20.00: Blick in die Zeit. 20.30: Symphoniekonzert. 21.40: Kurzgeschichten. 22.15: Die Abendberichte. 22.30: Steuerwesen. 22.50: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 23.00: Aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle: Siebentes Breslauer Sechstagerennen: Im Wirbel der sechsten Nacht.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 11. Februar, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Lichtbildervortrag des Genossen Dikta „Mit Graf Zeppelin um die Welt“ statt. Da der Vortrag aktuell ist und sehr interessant zu werden verspricht, ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Auch Gäste sind herzlichst willkommen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 12. Februar, abends 7½ Uhr, Vortrag des Gen. Dikta mit Lichtbildern. Thema: „Die Weltreise des Grafen Zeppelin“.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 12. Februar, abends um 6½ Uhr, findet im Betriebsratsbüro ein Vortrag des Genossen Siegerf statt.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Versammlungen am 16. Februar.

Schwientochlowitz. Vormittags 9 Uhr, bei Frommer. Referent Gen. Kowoll.

Bismarckhütte. Nachmittags 3 Uhr, bei Schultheiß. Referent Gen. Kowoll.

Kostuchna. Nachmittags 4 Uhr, bei Weiß. Referent Genosse Wiesner.

Eichenau. Nachmittags 3 Uhr, bei Achtelik. Ref. zur Stelle.

Ober-Lazisk. Nachmittags 3 Uhr, bei Mucha. Referent Gen. Matzke.

Siemianowitz. Generalversammlung mit der „Arbeiterwohlfahrt“, nachmittags 3 Uhr, bei Kozdon. Ref. Gen. Wroszyna.

Orzesche. Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“, nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk. Ref. Genossin Kowoll.

Bezirksgeneralversammlung des Maschinisten- u. Heizerverbandes

Am Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels Kattowitz die Bezirksgeneralversammlung des Wirtschaftsbezirks Polnisch-Oberschlesiens statt. Die an den Generalversammlungen der Zahlstellen gewählten Bezirksdelegierten, Betriebsräte, Zahlstellenvorstände, Kassierer und Hilfskassierer nehmen daran teil.

Die Tagesordnung lautet:

1. Tätigkeitsbericht des Bezirksleiters.
2. Kassenbericht und Berichte der Revisoren.
3. Das Problem der Sozialversicherung in Polen.
4. Allgemeine Aussprache.
5. Wahlen: a) zum Bezirksvorstand, b) Beschwerdekommission, c) Revisoren.
6. Gewerkschaftliches und Anträge.

Die oben angeführten Funktionäre des M. u. H. V. werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert und ist unbedingt mitzubringen. Der Bezirksvorstand.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, d. 16. 2. 30.

Ruda. Vorstandssitzung, vormittags 9½ Uhr, bei Synowiec. Referent Kam. Nietsch.

Schwientochlowitz. Vormittags 9½ Uhr, bei Frommer. Ref. Kam. Knappik.

Emmagrube-Obszary. Vormittags 10 Uhr, bei Bartetzko. Referent Kam. Hermann.

Nickischschacht. Vormittags 10 Uhr, bei Schnepka. Referent Kam. Wrozyna.

Orzegow. Nachmittags 3 Uhr, bei Pyka. Ref. Kam. Nietsch.

Myslowitz. Nachmittags 2 Uhr, bei Chylynski. Referent Kam. Swadzba.

Wochenplan der D. S. J. P., Ortsgruppe Kattowitz.

Dienstag: Vortrag d. B. f. A. B. im Saale d. Zentralhotels.
Mittwoch: Gesangsprobe in der Aula der Töchterschule.
Donnerstag: Bildungsabend.
Freitag: Notenlehre des Gesangvereins im Zentralhotel.
Sonntag: Heimabend.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 11. Februar: Falkenzusammenkunft.
Mittwoch, den 12. Februar: Vortrag Bund f. Arbeiterbild.
Donnerstag, den 13. Februar: Theaterleseprobe.
Freitag, den 14. Februar: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 15. Februar: Falkenzusammenkunft.
Sonntag, den 16. Februar: Heimabend.

Kattowitz. (Tour.-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 14. Februar, abends 7½ Uhr, hält obiger Verein im Saale des Zentralhotels eine Generalversammlung ab. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 13. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Volkshaus (Büfettzimmer) die diesjährige Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Eine Stunde vorher, und zwar um 6 Uhr, findet die fällige Vorstandssitzung statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Königshütte. (Im Wartesaal 4. Klasse.) Unter dieser Devise begeht die Freie Turnerschaft Königshütte am Sonnabend, den 15. Februar, ihr diesjähriges Faschingsvergnügen, in Form eines Maskenballes. Immer schon erfreuten sich die Veranstaltungen obigen Vereins eines regen Zuspruchs und auch dieses Jahr steht zu erwarten, daß der Besuch ein sehr starker wird, zumal die Leitung bestrebt ist, diesmal Besonderes zu leisten. Es ist daher ratsam, sich rechtzeitig mit Einladungskarten zu versehen, die bei den Funktionären des Vereins erhältlich sind, da ohne Karte Eintritt nicht gewährt wird.

Königshütte. (Achtung, Radfahrer!) Die nächste Reigenprobe findet nicht am Donnerstag, den 13. Februar, sondern am Dienstag, den 11. Februar d. Js., abends 7 Uhr statt.

Königshütte. (Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen (Wirtschaftsverband.) Dienstag, den 11. Februar, abends um ½8 Uhr, Monatsversammlung im Dom Ludowy (Büfettzimmer). Beratungsstunden jeden Montag, von 6—8 Uhr abends.

Friedenshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde.“) Am Freitag, den 14. Februar, abends 5 Uhr, findet bei Machuletz im Kasino die Gründungsversammlung des T. V. statt. Freunde des Wanderns und Anhänger einer freien Weltanschauung, die Mitglieder werden wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Siemianowitz. (Maschinisten und Heizer.) Am Donnerstag, den 13. Februar, nachmittags 4½ Uhr, findet bei Kozdon unsere Generalversammlung statt.

Gieschewald-Nickischschacht. (Bergbauindustrieverband.) Am Sonntag, den 16. Februar, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthause Gieschewald.

Eichenau. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 16. Februar, vormittags 9 Uhr, findet im Lokale Achtelik eine Mitgliederversammlung statt. Wegen der Listenaufstellung zur Kommunalwahl werden alle Genossen und Genossinnen aufgefordert pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

